

# Le camouflage

Autor(en): **Baumann, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **57 (1979)**

Heft 9

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-937335>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Le camouflage

Restaurant «Zum standfesten Schweizer», 22 Uhr. «Fritz, heute abend wird es sicher wieder 11.90 Uhr.» – «Macht nichts, morgen ist ja Samstag, und ... und überhaupt, wenn wir jétzt heimgehen, glauben unsere Frauen, wir seien krank. Damit wäre dieser Fall erledigt. Fräulein, no en Halbe.»

«Peter, was meinst du zu einer kleinen Morchelexkursion morgen? Treffpunkt ...» An der Tafelrunde wurde es totenstill, die Ohren wurden gespitzt, die Stirnen runzelten sich, auf den Gesichtern zeichnete sich höchste Konzentration ab und die Spannung stieg auf das Unerträglichste. «... Treffpunkt: 5.30 Uhr im Loch Ness am Anfang des Ho-Tschi-Min-Pfades. Ich glaube, unten am Steilbord neben den Bataviasümpfen in der Nähe der Niagarafälle dürften wir um diese Jahreszeit ein paar Morcheln finden. Der Mond steht auch im idealen Viertel.» Fritz und ich freuten uns heimlich an den enttäuschten Gesichtern unserer Mitzecher. Denn zum Schutze unserer Pilzplätze hatten wir als voll ausgebildete Mitraillure seit langem den ganzen Kanton Aargau durch eine Geländetaufe mit supponierten Namen versehen.

Nun war der Bann gebrochen, das Wort «Morcheln» war gefallen und das Geschichtenerzählen begann. Allmählich siegte das Pilzlerlatein: Die Morcheln wurden immer höher, die Steinpilzstrünke immer umfangreicher und die eingesammelten Pilzmengen immer mächtiger. Mit todernster Mine erzählte Hugo, seine bisher grösste gefundene Morchel habe er mit der Kettensäge umgesägt, womit er selbst Imbachs Rekorde in den Schatten stellte. Fritz wollte gar den grössten Steinpilzstrunk gesprengt haben, und Jules erntete seine letztjährigen Eierpilze mit dem Grasladewagen. «Fürobe, mini Herre!» Mit einem Schlag an die Kuhglocke schickte Oski, der Wirt, uns unerbittlich an die frische Luft. Es war auch wirklich Zeit, denn der Promillespiegel stand auf kritisch. – – –

«Verfl..., schon 8 Uhr, welch blöder Wecker! In die Hosen! Frau, wo sind meine Socken und die hohen Schuhe?» Fritz wird wohl um diese Zeit schon den halben Schachen nach Morcheln abgesehen haben.

An Ort und Stelle angekommen, sah ich, wie sich mein Kollege den letzten Resten Schlaf aus den Augen rieb. «Bin eben auch gerade angekommen», brummte er. Bedächtig begannen wir mit Sperberblicken den Boden abzusuchen. «Peter, anhand der Fussspuren und Trampelpfade waren heute morgen hier schon ganze Heerscharen von Morchelsuchern am Werk. Ich schlage dir einen Geländewechsel vor, denn in diesem Schachenteil herrscht Kahlschlag.» – «Um dies festzustellen, braucht man nicht unbedingt Winnetou zu sein», murmelte ich, immer noch wütend über unser Zuspätkommen. «Halt, sichern! Fritz, komm mal mit mir etwa hundert Meter zurück. Da hinten ist etwas faul, irgend etwas stimmt nicht ganz.» – «Was denn? Du siehst wohl eine Fata Morgana, oder hast du Nachwehen vom Dôle?» – «Fritz, du hast doch die dünne, auf zirka einem Meter Höhe geknickte und fast abgebrochene Rottanne auch gesehen?» – «Du meinst den Baum da hinten, bei welchem die Krone schräg auf dem Boden liegt?» – «Ja, Fritz, das ist richtig. Es ist jedoch unmöglich, dass an den an der Bruchstelle noch zusammengefügt Stammteilen das eine Ende abgesägt und das andere Ende abgebrochen sein kann.» – «Los, retour, Objektbesichtigung. Man merkt, dass heute morgen deine grauen Hirnzellen besonders langsam arbeiten.» – «Vorsichtig, Giebel wegnehmen!» kommandierte ich. Was sahen unsere Augen, und vor lauter Staunen blieb uns der Mund offen: Eine, zwei, drei ... einundzwanzig, zweiundzwanzig Morcheln in Reih und Glied! Nach einer langen, langen Kunstpause meinte Fritz trocken: «Peter, du bist reif für den wissenschaftlichen Dienst bei der Kripo, und ... und ein herzlicher Glückwunsch dem Einfaltspinsel vor uns, für seine fast geglückte Tarnung, genannt ‚le camouflage‘.»

Peter Baumann, Hinterfeld 13, 4222 Zwingen